



# Zivilgesellschaft und religiöser Pluralismus

## Was Religionen zur Zivilisierung der Gesellschaft beitragen

Der Islam als Newcomer im Pluralismus westlicher Zivilgesellschaften stellt die Gretchenfrage neu: Wie hält es die säkulare Zivilgesellschaft mit der Religion? Die erste Antwort scheint ein Abwehrreflex gegen den fremden Islam zu sein. Doch was sind die Alternativen? Soll der Staat, gleichsam von oben, eine Zivilreligion vorgeben, in die der Islam einzupassen wäre? Oder soll die Religion der zivilgesellschaftlichen Pluralität überlassen bleiben, so dass ein neues Arrangement von unten erwachsen kann? Im folgenden Beitrag wird die zweite Variante vertreten. Das jeweilige Verhältnis zur säkularen Zivilgesellschaft muss dabei jede Religion für sich, doch im Dialog mit den anderen klären. Die Geschichte des Katholizismus zeigt beispielhaft, dass der Weg der Auseinandersetzung mit der Moderne von einer prinzipiellen Gegnerschaft zu einem freundlich-kritischen Verhältnis führen kann. Wenn umgekehrt der demokratische Staat und die säkulare Gesellschaft die vopolitischen Potentiale der Religionsgemeinschaften zu nutzen und zu wahren verstehen, kann sich eine postsäkulare Gesellschaft entwickeln. Sie zeichnet sich aus durch gegenseitige Lernbereitschaft säkularer und religiöser Bürger.



Eva Maria Fischer



Mariano Barbato

Die viel beschworene „Wiederkehr der Religion“ ist vor allem eine Wiederkehr der *Wahrnehmung* von Religion. Der europäische Säkularisierungsprozess war „weder paradigmatisch noch exemplarisch“ (Martin 1996: 169). Der religiöse Anteil der Weltbevölkerung wird auf etwa 80 Prozent geschätzt, Tendenz steigend. Wenn nun die alte Säkularisierungstheorie, die ein Heraustreten aus gesicherten Traditionen in die Umbrüche der Moderne mit einem Verlust der Religion gleichgesetzt hat, ihre soziologische Plausibilität verliert, stellt sich die Frage nach der Rolle der Religion nicht nur für deren Verteidiger neu. Dass der Religion gerade auch im europäischen, durchaus säkular geprägten Diskurs vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt wird, liegt nicht zuletzt an der Sichtbarkeit des Islam in westlichen Gesellschaften. Am Islam wird besonders deutlich, dass Religion im postmodernen Zeitalter nicht einfach

individualisiert und privatisiert, sondern nach wie vor eine normative kulturelle und politische Macht ist.

### *Der Islam als Gretchenfrage*

Nicht erst seit der Bundespräsident verkündete, dass der Islam Teil der deutschen Gesellschaft sei, wird in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert, ob diese Religion zu den westlichen Gesellschaften passt. Muss sich die Zivilgesellschaft gegen den Einfluss des Islam wehren, oder können sich muslimische Bürger erfolgreich als zivilgesellschaftliche Akteure einbringen? In zugespitzter Form findet der wahrgenommene Antagonismus zwischen westlicher Zivilgesellschaft und den Muslimen seinen Ausdruck in der These vom Kampf der Kulturen. Diese ist in der deutschen Öffentlichkeit weit verbreitet, wie eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach aus dem

Jahr 2006 zeigt. Auf die Frage „Können Christentum und Islam friedlich nebeneinander existieren, oder sind diese Religionen zu verschieden, wird es deshalb immer wieder zu schweren Konflikten kommen?“ antworteten 61 Prozent der Befragten, sie glaubten nicht an eine friedliche Koexistenz. Konkret nach der Existenz eines Kampfes der Kulturen gefragt, diagnostizierte eine Mehrheit von 56 Prozent der interviewten Deutschen eine solche Auseinandersetzung für die Gegenwart (Noelle/Petersen 17.5.2006). Konsequenz wird dann ein Ende der Toleranz gefordert. Erst jüngst ergab beispielsweise eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung, dass 58,4 Prozent (in Ostdeutschland sind es sogar 75,7 Prozent) der Deutschen der Aussage zustimmen, dass für Muslime in Deutschland die Religionsausübung erheblich eingeschränkt werden sollte (Decker/Langenbacher 2010: 134). Es droht also die Gefahr, dass die Mehrheitsgesell-